

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N 172.

Donnerstag, den 21. Juni.

1838.

### Der Singemeister.\*)

Es war am Tage Johannis des Täufers im Jahre 1619, als die Herzogin in Begleitung mehrer Hofjungfern und der alten Mutter Grete im Schloßgarten spazieren ging. Die Sonne senkte sich bereits mächtig und die Fürstin wollte eben wegen eintretender Kühle ihren Spaziergang beenden, als eine der Hofjungfern, die im Schlosse geblieben waren, der Herzogin ein kleines Packet brachte, mit der Meldung, daß ein junger Mann, Paul Frommhold geheissen, angekommen sei und um Zutritt bei der gnädigen Frau bitte. Die Herzogin öffnete alsbald das Papier und fand darin viele Zeugnisse von vornehmen, selbst fürstlichen Personen, welche den Fremden als einen vortrefflichen Lautenschläger, Harfenisten und Singemeister empfahlen. Die Fürstin behielt die Schriften an sich, um sie ihrem Herrn und Gemahl vorzulegen und mit diesem genauer zu prüfen; dem Eigenthümer derselben aber ließ sie alsbald die Weisung geben, daß sie ihn werde rufen lassen, und begab sich hierauf mit ihrer Begleitung ins Schloß.

Am folgenden Tage beschied die gnädige Frau den Meister Frommhold vor sich. Er war ein stattlicher Mann, lieblichen und freundlichen Angesichts, seines Alters etwa dreißig Jahre. Sein Aeußeres, sein feines Betragen und seine Art zu reden nahm die Herzogin bald für ihn ein und er mußte sogleich einige Proben seiner Kunst ablegen, wodurch er sich die Zufriedenheit der fürstlichen Frau in so hohem Grade erwarb, daß sie verlangte, als sie ihm seine Testimonia (Zeugnisse) zurückgab, er möge eine Zeit lang am Hofe zu Brieg verweilen, um den Jungfern der Herzogin gründlichen Unterricht in der Musica und im Gesange zu ertheilen, und freudig willigte der junge Meister in das Begehrt und die Bedingungen der gnädigen Frau ein.

Der Unterricht der Hofjungfern begann und selbst mehre Mädchen aus der Bürgerschaft, welche helle reine Stimmen hatten und Lust zur Musik hegten, wurden von der Herzogin zur Theilnahme an diesem Unterrichte beschieden; unter ihnen auch Jungfer Beata, des gestrengen hochgelahrten Herrn Bürgermeisters und Magisters Matthäus Weintritt einziges Töchterlein.

Zur selbigen Zeit, nämlich Anno 1619, practicirte zu Brieg ein junger Doctor medicinae, aus der Stadt selbst gebürtig, mit Namen Elias Schmettau. Dieser hatte, wie leicht zu erachten, im Hause des regierenden Bürgermeisters Zutritt gefunden, hatte dem häufig an Gicht und Podagra Leidenden schon oft sehr gute Dienste geleistet und war endlich Hausfreund geworden, wobei er die schöne und tugendsame Jungfer Beata genauer kennen und

lieben lernte. Auch das Mägdelein gewann den jungen, wohlgebildeten und grundgelehrten Mann täglich lieber, weshalb es denn, wie gewöhnlich, einstmalen dahin kam, daß sich die jungen Leute in einer Stunde traulichen Alleinseins die gegenseitig längst erwünschte Erklärung ihrer Gesinnungen und Gefühle für einander gaben, da der Herr Vater in schweren Amtsgeschäften auf dem Rathhause weilte und der Herr Doctor als Hausarzt sich gebührendermaßen nach seines verehrten Freundes und Sönners Befinden zu forschen erschienen war.

Dem Herrn Bürgermeister blieb indeß die Sache nicht lange ein Geheimniß; denn sein scharfer Blick bemerkte gar bald das innige Einverständnis seiner Tochter mit Herrn Elias Schmettau; — eben so schnell aber sprach auch der junge Arzt offenerzig den Wunsch gegen ihn aus, Jungfer Beata als seine Ehegattin heimzuführen zu dürfen. Der alte Stadregent hatte nichts gegen diese Verbindung einzuwenden, denn der Herr Doctor besaß, außer eigenem Vermögen, eine nicht unbedeutende Praxis, und für Beata waren längst von der schon im Herrn ruhenden Frau Mutter Kisten und Kasten zur Ausstattung gefüllt; der Herr Vater aber hatte sparsam für volle Geldsäcklein gesorgt. — Die Rede von des jungen Paars baldiger Heirath war demnach nicht so ungegründet, wie manches andere Stadtgespräch, und dennoch erlitt die ganze Sache noch einen gewaltigen Aufschub.

Meister Frommhold, der still und ruhig nur für seinen Unterricht, so die Hofjungfern, als auch die Bürgertöchter sehr lieb gewonnen hatten, zu leben schien, glaubte sich von allen Bewohnern Briegs unbedacht und sein heimliches Treiben unbenutzt; doch mit nichten! — Mutter Grete hatte dem Valentinus Gierth berichtet, daß der Musikante den Jungfern absonderlich katholische Lobgesänge auf die Jungfrau Mariam und andere papistische Heilige einlerne, auch die gnädige Frau solchen Liedlein zuhöre und eine Freude daran habe.

Halt! dachte Meister Gierth, was soll das bedeuten? — Der Mann will aus dem lutherischen Nürnberg gebürtig sein und kommen, und singt doch nicht Hans Sachsens und anderer Meister daselbst bekannte löbliche Liedlein, sondern katholische Weisen? — Und alsbald war es von ihm beschlossen, dem Musikanten ein wenig auf den Zahn zu fühlen, weil Meister Balken als wandernder Gerbergeselle fünf Monden in Nürnberg gearbeitet und von der Stadt Wesen und Gelegenheit einige Kundschaft (Kenntniß) hatte.

Am 22. August desselben Jahres führte also Meister Balken vorgekommenermaßen den Paul Frommhold in Herrn Adams Mannes Weinstüblein. Die Unterhaltung dröhte sich Anfangs, wie gewöhnlich, um alltägliche Dinge, dann aber kam Meister

\*) Aus den Denkwürdigkeiten der Herzogin Dorothea Sibylle von Sagan und Brieg.